



„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Im Film „Catch Me If You Can“ gibt ein junger Mann sich als Pilot aus, obwohl er niemals eine Ausbildung als solcher absolviert hatte. Trotz seiner fehlenden Qualifikation gelingt es ihm, Menschen zu überzeugen, dass er wirklich ein Pilot war und kann somit die Rolle des Piloten übernehmen. Diese Geschichte zeigt uns, dass es möglich ist, eine Rolle überzeugend zu spielen, auch wenn keine Grundlage dafür da ist. Hauptsache, es fühlt sich gut an und sieht richtig aus. So war es beim Film des Scheinpiloten und bei manch anderer Sache. Wenn es um die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus geht und wenn es um den Glauben an Jesus geht, reicht es nicht, wenn wir uns an einen halten, der nur so tut, als hätte er Gewalt über Sünde, Tod und Teufel. Sondern wir wollen uns an einen halten, der diese Dinge wirklich überwunden hat. Es scheint mir aber so zu sein, dass viele Christen sich damit begnügen, dass der Glaube sich nur gut anfühlen muss und vielleicht gar nicht wahr zu sein braucht. Ein Beispiel: In einer Schule stellt ein Religionslehrer seinen Schülern vor der Herausforderung der Auferstehung Jesu Christi. Einerseits ist es nicht erklärbar, dass die Jünger Jesu erst nach dem Tod ihres Herrn, erfolgreiche Weltmissionare wurden. Sie waren ja nur Fischer, Hirten und Bauern. Zudem auch noch kläglich gescheitert, indem sie ihren Herrn verrieten, verleugneten und von ihm wegflohen. Die Frage, mit der sich die Schüler befassen sollten, war die: Was war es denn, was die Jünger erfahren hatten? Und was hat sie so verändert? Schließlich stellte der Lehrer die Frage, ob der Glaube an Jesus weniger wertvoll wäre, wenn Jesus in Wirklichkeit nicht auferstanden wäre und die Geschichte nur eine Vision oder Traum gewesen wäre. Der Lehrer wollte an dieser Stelle ein entschiedenes „Nein“ provozieren. Denn er meinte, dass die Schüler eben auch ein Interesse daran hätten, ob etwas wahr oder unwahr sei. Mit Staunen stellte er aber fest, dass es den Schülern gar nicht wichtig war, ob Jesus auferstanden sei oder nicht. Und die gängige Meinung war, dass der Glaube, wenn er dann Menschen hilft, eine Krise zu überwinden oder sonst ein gutes Gefühl gibt, auch ohne die Grundlage der wahrhaftigen Auferstehung, auskommen könne. Die Antwort der Schüler ist nicht untypisch. Sie zeigt, wie wenig Menschen sich für Glaubensinhalte interessieren. „Hauptsache es tut gut!“ Man kann sich somit eigentlich zu irgendeiner Religion oder Philosophie halten, solange sie dem Menschen ein wenig hilft. Dieser Sieg der subjektiven Erfahrung über Glaubensinhalte ist eine Katastrophe, die dazu führt, dass wir eigentlich gar nicht Christus brauchen, sondern uns allein auf die guten Gefühle verlassen sollen, die wir selbst erzeugen müssen. Wir sind somit zurück ins Gesetz verfallen.

Der Petrusbrief steht auf einem ganz anderen Fundament. Er täuscht nichts vor, sondern behauptet mit großem Pathos, dass wir wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi gekommen sind. Die Tatsache der Auferstehung unseres Herrn ist die fundamentale Tatsache, worauf unser Glaube steht oder fällt. Es ist sozusagen mein Ausweis oder meine Qualifikation, durch welche ich in Gottes Familie eingebunden bin und mich als Kind Gottes weiß. Ohne die Auferstehung unseres Herrn gibt es keinen Glauben und keine Legitimität Christ zu sein. Diese Auferstehung Jesu, die den Petrus so berührt hat, ist keinesfalls nur eine Sache, die man von außen beobachten kann und darüber staunen kann. Wir Christen werden auch nicht zu kleinen Verkaufsmännchen verdonnert, die gegen alle Widerwärtigkeiten die Fahne unseres Herrn Jesus hochhalten müssen. Wir brauchen uns nicht krampfhaft dazu zwingen, eine verlorene Sache zu retten oder gar durch gute Miene vorzugeben, was wir nicht sind. Nein, was da mit uns passiert, ist viel größer. Jesus ist nicht nur als Erinnerung bei uns, sondern durch seinen Geist in uns. Die Auferstehung unseres Herrn ist deshalb nicht nur ein Teil unseres Reisegepäcks, das wir neben so vielen anderen Sachen noch mitzutragen und zu erdulden haben. Sie gehört zu uns. Sie wird Teil unserer Person! Das heißt, du bist die lebendige Hoffnung unseres Herrn

Jesus in Person. Und die Auferstehung unseres Herrn Jesus entzündet dich zu einem ganz neuen Leben, in dem nicht nur normale menschliche Barmherzigkeit zum Tragen kommt, sondern Gottes große Barmherzigkeit, die keine Grenzen kennt! Und das alles kommt genau da zu tragen, wo ich bin: in meiner Familie, in meinem Arbeitsplatz, dort, wo ich entscheide, was ich mit meinem Leben machen werde. Und das alles kann man gar nicht anders verstehen als mit den Worten: **Wiedergeboren**.

Der Apostel Petrus schreibt einen Brief, der von dieser neuen Identität spricht. Die Worte, die der Petrusbrief uns mit auf den Weg gibt, stammen aus der Tauf liturgie. Die ersten Christen wurden somit in Jesus hineingetauft und in Jesus hineingepflanzt. Wie der Herr damals mitten in die Versammlung hineingetreten ist und gesagt hat: „Friede sei mit euch“, so tut er das heute noch und stärkt uns durch sein Wort und durch das Abendmahl. Zu diesem neuen Leben in Christus gehört aber auch die Wahrheit, dass wir nicht ohne Herausforderungen und Angriffe des Satans durchkommen. Wir erleben Gott und seine Kraft nicht immer als handfeste Beweise. Rückschläge wie Krankheit, Scheitern oder Tod können uns im Glauben zweifeln lassen. Es kann aber auch sein, dass wir einen geistlichen Kampf durchstehen müssen. Wir können es schwer finden, zu glauben oder zu beten. Oder es kann sein, dass wir handgreifliche Verfolgung erleiden müssen. So haben es die Gemeinden zur Zeit des Petrus erlebt. Und in vielen Teilen der Welt ist das immer noch so. Gerade in dieser Situation wissen wir um die Gegenwart unseres Herrn und rufen „Kyrie Eleison!“ Herr erbarme dich!

Seit Anfang der biblischen Geschichte konnte man die Verheißungen Gottes nur im Verborgenen erkennen. Abraham musste in ein fremdes Land gehen und jahrelang ohne sichtbaren Erfolg leben, bevor er einen Teil der Verheißung Gottes erkennen konnte. Ebenso musste Joseph jahrelang in der Gefangenschaft in Ägypten fristen, bevor er diesen schwierigen Weg als Plan Gottes erkennen konnte. David musste mit seiner eigenen Sünde kämpfen und der kleine Zachäus musste im Neuen Testament jahrelang den Spott seiner Landsleute ertragen, bevor Jesus in sein Haus einkehrte und er Vergebung erfahren konnte. Jesus selbst musste jede Hoffnung für das Leben preisgeben und am Kreuz sterben, bevor Gott Ihn von dort wieder auferwecken würde. So ging es auch der ersten Gemeinde und so geht es auch der ganzen christlichen Kirche in jeder Generation. Besonders Petrus, der Schreiber dieser Worte, wusste am eigenen Leibe erfahren, was es bedeutet, zu versagen und von Gott getrennt zu sein. Als er in der Passionsgeschichte Jesus gleich dreimal verleugnet hat, dachte er, dass es mit seinem Glauben aus sei. Und dann durfte dieser gleiche Petrus die Worte Jesu hören: „Weide meine Lämmer!“ Wenn das nicht große Barmherzigkeit ist! Deshalb weiß Petrus, wie kein anderer, mitten in der Traurigkeit von neuer Hoffnung zu reden. Kann es sein, dass wir auch ganz neue Hoffnung bekommen? Wenn es so ist, dann nur deshalb, weil Jesus lebt! Wir leben nicht aus der Erinnerung eines lieben Menschen, der uns ein gutes Vorbild hinterlassen hat. Nein, wir leben aus einem Jesus, der durch seinen Heiligen Geist jetzt gegenwärtig ist. Und wenn Er bei uns ist, dann ist nicht entscheidend, was wir gerade so erfahren, sondern entscheidend, dass Er da ist! Ebenso auch der Himmel, den Petrus uns als Erbe vor Augen malt. Der Himmel ist ja nur deshalb so schön, weil Gott da ist. Und weil wir Ihn dann von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Ein Himmel, der uns mit weltlichen Freuden locken will, ist eigentlich nicht besser als der junge Mann, der sich als Pilot verkauft, obwohl er nie eine Ausbildung durchgemacht hat. Ein Himmel ohne Gott wäre nicht der Himmel, sondern die Hölle! Der Petrusbrief will uns genau diesen lebendigen Gott, den wir dann von Angesicht zu Angesicht sehen werden, vor Augen malen. Ja, der Tag kommt, an dem wir Ihn sehen werden und alle Tränen von unseren Augen gewischt werden. Dann werden auch alle Missverständnisse geklärt werden. Und dieser Gott ist nicht nur dann dermaleinst da. Er ist es jetzt schon! Er begleitet uns auch jetzt schon in den vielen Schicksalsschlägen, die uns hier auf Erden traurig machen wollen.

Man merkt aus den Worten des Petrusbriefes, dass ihm die Sache persönlich angeht. Deshalb redet er nicht nur von einer normalen Hoffnung, sondern von einer lebendigen Hoffnung, und Gott hat uns nicht zu einem verweltlichen Erbe berufen, das bei der ersten Widerwärtigkeit gegen eine andere Philosophie oder Religion ausgetauscht werden kann, sondern zu einem unverweltlichen Erbe, das auch in der Ewigkeit standhält. Wir hören hier einen reden, der selbst die Erfahrung der Auferstehung mitbezeugt. Wenn er von Barmherzigkeit spricht, dann hat er das am eigenen Leibe erfahren. Wir gehören nicht mehr zum alten Schlag. Wir haben ein ganz neues Leben bekommen, und das ganz neue Leben schenkt uns eine völlig andere Richtung für das Leben! Und das ist lebendiger Glaube. Dieser Glaube war es, der die Christenverfolgung bis zum heutigen Tage trotzen konnte. Dieser Glaube ist es, der bis heute noch die vielen Christen in den Gefängnissen und Folterkammern der Welt begleitet. Es ist der Glaube, der die Welt überwunden hat. Das ist auch kein Wunder, denn dieser Glaube ist mehr als Glaube. Er ist Gott selbst. Amen.